

Der Friedhof zu Ludwigslust

Die letzte Ruhestätte finden die Ludwigsluster Einwohner und ihre Angehörigen auf dem Friedhof zu Ludwigslust. Als 1765 die Stadtkirche gebaut wird, da legt man den neuen „Kirchhof“ an. Herzog Friedrich verordnet am 29. April 1771 für Mecklenburg die Verlegung der Kirchhöfe vor die Städte.

Die heute den Eingang begrenzenden Glockentürme stammen erst von 1792, als der Kirchhof eine Mauer erhält in der Art, wie er sie jetzt noch hat, mit Fächern aus Raseneisenstein. Glockentürme waren auch vorher da, aber sie waren aus Holz. Dem eigentlichem Tor sind zwei kräftige pylonenartige Türme angefügt.

Zu Weihnachten 1793 wurde der eine Glockenturm mit einem ordentlichen Geläute versehen. Die Glocken waren bisher in der Kirche zu Techentin bei Goldberg gewesen. Am Abend vor Neujahr 1794 wurde zum ersten Male damit geläutet. Eine Glocke ist 1796 aus ihrem Gestell heruntergefallen. Im Juni 1823 ist nur noch eine kleine Glocke brauchbar. Die andere muss umgegossen werden.

Von 1824 ist uns eine Glocke erhalten geblieben, die im Südtor hängt. Glockengießer Hirt aus Lübeck stellte diese 1141 kg schwere Glocke mit einem Durchmesser von 1,28 Meter her. Neben dem Mecklenburgischen Wappen trägt sie auf lateinisch die Umschrift:

Unter der erhabenen Regierung von Friedrich Franz I., dem Großherzoge von Meckl. – Schwerin, im 40. Jahr seiner durch Gottes Gnaden sehr rumvollen Regierung ist diese Glocke gegossen. – Durch die Mittel der Kirche und die Bemühungen des Oberhofpredigers Dr. M. J. Chr. Passow und des Administrators Friedrich Gerdeß, Joh. Heinr. Suhrlandt und Wilh. Mieke, sie waren Ökonomus. – „Komm, dass du hörst. – Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.“ Lukas 11,28.

Die zweite Glocke mit einem Durchmesser von 1,06 Meter und dem Spruch:

Die lebenden rufe ich, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Die dritte Glocke mit nur einem Durchmesser von 0,88 Meter und dem Spruch: Die heiligen Gebete und das Feuer künd ich an, bei Begräbnissen klage ich. Diese beiden Glocken mussten im 1. Weltkrieg abgeliefert werden.

In den Jahren 1927 und 1935 werden für den Nordturm wieder zwei neu gegossene Glocken aus Lübeck erworben. Die erste trägt u. a. die Inschrift: *Gestiftet 1824 – Geopfert 1917 – Wiedererstanden 1927.* Gleichzeitig werden die Glocken in dem Jahr mit elektrischem Antrieb versehen.

1935 wählt man einen plattdeutschen Glockenspruch: *Gegossen von Ohlsson in Lübeck im Jahre Christi 1935 im zweiten Jahr der Erhebung unter Adolf Hitler.*

Ferner zeigt die Glocke als Zeichen der Volksverbundenheit unserer Kirche das Stadtwappen, das Eiserne Kreuz, sowie ein Hakenkreuz. Beide Glocken werden im 2. Weltkrieg abgeliefert.

Die Stadtkirchengemeinde hat am 1. Advent 1955 eine zweite Glocke von der Paulgemeinde Schwerin erworben und feierlich eingeläutet: *Die Dankbare – Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte wäret ewiglich.*

Ein Plan mit der Aufschrift „Bisheriger Kirchhof von den Jahren 1770 – 1829“ erinnert uns noch an die Namen der bis dahin Verstorbenen. Viele Personen hat uns Pastor Danneel in seinem Vortrag „Die Gründung von Ludwigslust“ 1869 ausführlich geschildert.

Gehen wir durch die Glockentürme die Eichenallee bis etwa zur Hälfte des Weges, dann stand in der linken Reihe bis etwa 1970/1985 noch eine Grabkapelle. Das ist die erste östliche Begrenzung vom Kirchhof. Unser Rundgang beginnt an der westlichen Friedhofsmauer, wenn wir durch die Portale nach links schreiten:



Oberhofmeister von Lützwow ist dort mit einer Grabkapelle eingetragen. Die Familie wohnte laut Straßen- und Häuserregister von 1822, und dem Plan Dobert, Am Bassing 26.

Gehen wir an der nördlichen Mauer weiter, so sind folgende Namen von Ludwigscluster Familien eingetragen:

Garteninspektor Schmidt, Schlossfreiheit 10, - Kaufmann Peters und Sohn, - Hofmusikus Stolte, von 1771 bis 1813 Violinist der Hofkapelle.

Oberhofprediger Passow und Tochter, 1785 bis 1795, Kirchenplatz 13, - Kind von Gerichtsdienner Wiechelt, - Kind von Oberrossarzt Rüst, - Kaufmann Drisch, Am Bassin 19, - Kind von Oberhofprediger Walter.

Frau und Kind von Rector Meyer, Schloßstr. 4 (ehem. Lateinschule).

Hofmusikus Braun, Oboist der Hofkapelle von 1777 bis 1824. Seine Frau ist die Tochter des Kapellmeister Kuntzen aus Schwerin, der wieder nach Lübeck zieht, als die Kapelle 1767 nach Ludwigslust verlegt wird.

Madam Hahn, - Stallbediensteter Bojanowsky, Kutscher Am Bassin 15, - Kind von Major Kleburg und Kind von Oberforstmeister Bülow.

Jetzt gehen wir wieder in Richtung Eichenallee. Dort wurden bestattet:

Instruktorin Rennecke und Fräulein von Knaebel.

An der östlichen Begrenzung des Kirchhofes finden wir bis zur Eichenallee:

Demoiselle Schröder, - Kammerherr von Gersdorf, - Kammerherr von Oertzen und Kind von Hauptmann von Both. Eine noch vorhandene Grabplatte zeigt an: *Frau Christine Adolphine Elisabeth von Both geborene Bülow. Sie ward geboren den 11 ten Juli 1783 und starb den 2. December 1812. Hier ruhet, was der Erde gehört, den reinen, edlen frommen Geist Eignete der Himmel sich zu. Die Beweinte starb der Welt, nicht aber denen die glaubend ihrer Verklärung schauen und liebend und hoffend ihr folgen werden.*

In der Reihe folgt Major von Boddien, Am Bassin 5. Später wohnt Familie Rittmeister von Boddien Am Bassin 7.

Etatsrat von Böckler folgt mit einer eingezeichneten Grabkapelle. Leibmedikus Störzel, Schloßstr.13 und Hofapotheker Volger, Schloßstr.17 ruhen nebeneinander. Mit je einer Kapelle sind eingetragen: Oberförster Leubert und Hof - Schlachter Schneider.

Wir überqueren jetzt die Eichenallee und umschreiten das südlich gelegene Feld bis etwa zur ersten Lindenallee. Wir kommen auf einen Weg, der zu den Glockentürmen führt.

Folgende Namen von Ludwigscluster Familien entdecken wir im plan:

Schneidermeister Krügen, - Quartiermeister Schmidt und dessen zwei Söhne, - Madam Huhn und Kandidat Pitlach, - Sohn von Kastellan Dose, - Obergärtnerin Schweer und Sohn, Gartenstr. 1, - Familie Kaufmann Rehberg, Kirchenplatz 14, und Familie Liebrecht.

Leibmedikus Wittstock mit einer von Barca erbauten Kapelle, - Hausmarschall von Both *Frau Christine Adolphine Elisabeth von Both geborene von Bülow. Sie ward gebohrn d. 11. Juli 1783 und starb d. 2. Dezember 1812*

Landbaumeister Barca, Kanalstr.20 – Mutter von Ober-A. Hahn – Mutter von Hofsänger Wöhler, Schweriner Str. 32. Seit 1820 ist der Basssänger als Solist in der Kapelle, nach seiner Pensionierung 1837 bis 1842 Organist an der Stadtkirche. Sein Sohn gibt für Mecklenburger Organisten das 1. Choralbuch heraus. - Kind von Stallmeister Eggers, und Tochter von Hofpauker Lindemann, Schloßstr. 30.

An der westlichen Mauer, die aber nicht mehr erkennbar ist: Madam Prosc, die Schwiegermutter von Kapellmeister Rosettis zweiter Tochter, - Reisemarschall von Buch, Schloßstr. 2 mit einer Grabkapelle, - Kaufmann Kahl, Schloßstr. 14 mit Grabkapelle.

Oberhofprediger Studemund; Eine Grabplatte, von Barca gestaltet, zeigt zwei sich kreuzende, umgekehrte Fackeln, zwei antike Tränenkrüge an den pilasterartigen Seiten. Bevor sie durch die Witterung zerstört wurde, konnte man Lesen: *Dem andenken unserer geliebten einzigen Tochter Carolina Maria Louise Studemund Geb. den 22.sten August 1786 gest. den 11.ten April 1809 Si die Freude unsers Lebens fand in das Grab / Heil du herrlicher Tag des Wiedersehens / sehnlich erwarten wir dich im Glauben an Gott und die Zukunft.*

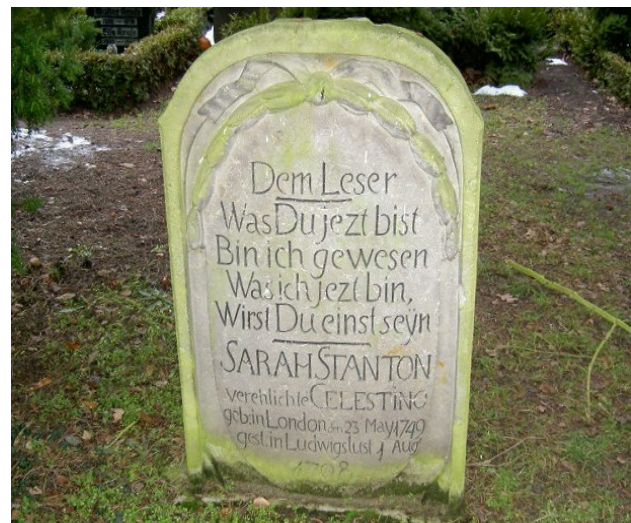
Im Umfeld der 1931 erbauten Friedhofskapelle sind einige kulturgeschichtlich interessante Grabsteine aufgestellt oder auch liegend zu finden. So die Grab- und Deckplatte, die jahrelang vor dem Eingang zum Andachtsraum lag. *Christian Georg von Plessen / Großherzoglich Mecklenburgscher*



1750 bis 1779

Kammerherr / Geboren d. 1. April 1770 (im Jahr der Einweihung der Hofkirche) / gestorben d. 19. Febr. 1836 / Friede seiner Seele und Ruhe seiner Asche
 Dort stehen drei sandsteinerne Grabdenkmäler in Gestalt hochovaler Tafeln mit leicht angedeutetem volutenartigem Abschluss aus den Jahren 1776, 1778 und 1779. Der Stil und die zeitliche Ausführung lassen an eine Entstehung in der Werkstatt des Bildhauers Kaplunger denken. Noch kann man die Angaben entziffern:

- *Hier ruhet Jungfrau Dorothea Lochnern ... 1753 bis 1776*
- *Johann Schmidt ... aus Roda ... 1729 bis 1778*
- *Anna Magdalena Wendten geborene Eberten ...*

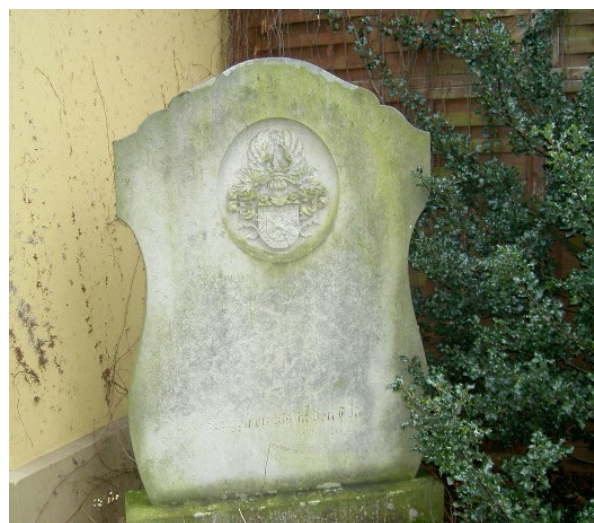


Am Weg neben der Friedhofskapelle steht ein Grabstein von 1798. Der Konzertmeister und zeitweilige Hofkapellmeister Eligio Celestino, der aus Rom kam und hier von 1778 bis 1812 wirkte, hat ihn für seine Frau, der Hofsängerin arbeiten lassen. Dieser Denk- und Merkspruch mit dem in Zopfstilform gehaltenen Hinweis, lässt sich seit dem Mittelalter nachweisen. Die Inschrift lautet:

Dem Leser / Was Du jetzt bist / Bin ich gewesen, / Was ich jetzt bin, / wirst Du einst seyn. / Sarah Stanton, verehelichte Celestino, geboren in London den 23. May 1749 / gestorben in Ludwigslust, 1. August 1798 / begraben 4. August

Ein besonderer Stein mit dem Spruch: „*Sei getreu bis in den Tod*“ *Offb. Joh. 2,10*. Darüber in einem ovalen Ausschnitt ein prächtiges Wappen. Unsere Nachforschungen haben ergeben, dass es sich bei dem Wappen um ein schwedisches Adelsgeschlecht handelt.

Das Geschlecht stammt aus Schweden ursprünglich Krook genannt, das nach 1500 unter den Burgmannen der königlichen Stadt Örebro erscheint seit 1708 in Deutschland urkundlich auftritt. Viele Fäden verlaufen nach Braunschweig. Wie und warum das Grabmal hier auf dem Friedhof aufgestellt wurde konnte bis heute nicht eindeutig geklärt werden.



1829 wird der Friedhof vergrößert. Er bekommt eine Fläche im Süden bis zum Schlachthofweg dazu.

Doch schon 1848 wird er auch im Osten bis zur Mauer am Tschentener Weg erweitert. Der Kirchhof dient nicht nur der Gemeinde Ludwigslust, sondern auch den Dörfern Tschentin, Niendorf und Hornkaten als Bestattungsplatz. Seit etwa 1880 wird der älteste Begräbnisplatz wieder neu belegt, aber nur für Kaufstellen benutzt.

1834 wird im heutigen Friedhofsweg ein Haus für den Totengräber, eine Remise oder ein Wagenschuppen für den Leichenwagen und ein Zimmer zur einstweiligen Hinstellung von Leichen errichtet.

Die wachsende Bedeutung hygienischer Aspekte, aber auch die Furcht vor dem Scheintod, führt zum Bau des Hauses im damals genannten Kirchhofsweg. Seit 1945 wohnten die Familien der Totengräber Behrends, Wandschneider, Jarchow, Heise und Wilhelm Dünnebeil hier, um einem möglicherweise „Erwachendem“ die Chance zu bieten, eine Verbindung mit der Außenwelt aufzunehmen. Auch in Ludwigslust gibt es in weiten Kreisen eine Furcht vor dem „lebendig-begraben-werdend“.

Im Oktober 1868 wird durch eine Verfügung des Schweriner Oberkirchenrates für die „Glieder der Hausgemeinde des Stiftes Bethlehem“ ein Platz auf dem Kirchhof unentgeltlich bereitgestellt.

Von der ersten Beerdigung berichtet der Stiftsgeistliche Dr. Krabbe: „Am 28. November 1869, Sonnabend vor dem 1. Adventssonntag, brachten wir die liebe Heimgegangene – Diakonisse Johanna von Königslöw aus Lübeck – zur letzten Ruhe. Vorher war eine Leichenfeier in der Bethlehemskirche gehalten, wobei der Sarg vor dem Altar stand.“

Sie ruht als Erste auf dem Begräbnisplatz. Wenn man vom Grabower Tor den Eingang nimmt, dann liegt dieser Platz links. Es war ein liebliches Plätzchen mit einem eisernen Gitter eingefriedet. Ein hohes Marmorkreuz mit der Inschrift: *Bethlehem Joh. 11,25* „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ schmückt dasselbe und macht den Ort zu einer rechten Friedensstätte. Die Schwestern von Bethlehem besuchen den Ort gern und freuen sich, dort einst Seite an Seite unter dem Schatten des Kreuzes zu ruhen.

Diese Stätte wurde mehrmals gärtnerisch und künstlerisch umgestaltet, wie es auf Fotos zu sehen ist. Zuletzt anlässlich des 150. Stiftjubiläums im Jahre 2001. Hier ruht auch die Gründerin vom Stift Bethlehem und erste Oberin von 1851 bis 1890 Helene von Bülow.

Wegen des Anwachsens der Schwesterngemeinde steigt der Bedarf an Begräbnisplätzen. 1907 wird eine zweite Fläche auf dem Friedhof für ca. 70 Plätze zur Verfügung gestellt. Dort ruht Oberin Gisela von Sydow, 1922-1941.

Der dritte Platz der Bethlehemsschwestern ist mit ca. 100 Grabstellen in der Nähe des Glockenturmes. Die zweite Oberin von 1891 bis 1922 Ina von Bassewitz ist hier 140 beigesetzt. In diesen drei sogenannten „Stiftsfeldern“ ruhen bis jetzt 283 Schwestern des Hauses.

Die Pastoren und Stiftpropste liegen jedoch auf dem Friedhof in den Grabstellen ihrer Familien.

Im Dezember 1816 muss dem hiesigen Gericht mitgeteilt werden, dass viele Dachsteine von der Kirchhofsmauer gestohlen wurden. Um demnächst den oder die Täter gebührend bestrafen zu können, wird auf die Entdeckung des Diebes eine Prämie von 10 Talern gesetzt.

Um eine Kirchhofserweiterung geht es in den Schreiben von 1824, 1850 und 1875. Vom Magistrat Ludwigslust wird 1897 wieder verfügt, dass die dem neuen Kirchhofszulegende Fläche im Norden bedingungslos abgetreten wird. Leider geht nicht immer deutlich aus den Akten hervor, welcher Teil nun der neue ist.

In den ältesten Ludwigsluster Kirchenrechnungen seit dem 4. November 1770 kommen zunächst keine Buchungen über gekaufte Grabstellen vor. Erst 1824 treten Ansätze für Kaufplätze auf. Leider fehlen hier die Namen der Familien und ihrer Verstorbenen.

Von 1830 an gilt es eine Art Preisliste für Grabstellen in der Reihe, Grabstellen außer der Reihe, die eigentlichen Kaufplätze, Grabgewölbe mit Rasenhügel, Kapellenplätze für zwei bis sechs Personen. Da gehen die Preise von 1 Taler und 8 Courant bis zu 46 Taler und 32 Courant.

Seit 1894 kommen Ordnung und Sicherheit in den Blick. So hat ein Erbpächter aus Techentin am Grab seiner

Die älteste Ludwigsluster Kirchenrechnung beginnt mit dem 4. November 1770. In den 20 Jahren folgendes kommen keine Buchungen über gekaufte Grabstellen vor. Erst 1824 treten zum erstenmal 2 Ansätze von 10 und 10 Courant für Kaufplätze auf, die Namen fehlen. In dem Revirverzeichnis von 1866 sind 117 Grabstellen (vom Oberhofprediger Konsistorialrat Dr. M. J. Chr. Passow) die Bemerkung, dass, wegen der im Jahre 1824 zehobenen respective 15 u. 10 Courant Grabgelder die Ansätze anmuthig gewünscht werde, wer solche besitz habe. Es wird angeordnet, dass, wegen Grabgeldmangel, Grabstätten und sonstigen Kirchhof. Einkommensgelder ein vierzehnjährlicher, halb- oder ganzjährlicher Betrag zur Einnahme komme. - 1827 ist eine Hauptstelle (Hof. gotheker Folger - 10 Courant) verzeichnet. Von 1830 an, wo 3 Ansätze für gekaufte Grabstellen gebucht sind, treten diese Ansätze ohne Unterbrechung auf. (1831 finden sich schon 3 Ansätze und nur einmal, 1837, erfolgt ein Rücktrag, da in diesem Jahre nur 3 Ansätze mit zusammen 5 Hauptplätzen vorkommen.)

Frau Erde liegen gelassen. Das verunziert nicht nur die Stätte, sondern hindert auch den Totengräber in seinem Dienst.

Im Juli 1897 fragt Pastor Leo beim Magistrat von Ludwigslust an, ob das Radfahren auf dem Kirchhof verboten sei und im Bejahungsfalle, welche Strafen darauf gesetzt sind.

Die Antwort war dem Pastor nicht genügend. Er bittet im August nochmals um ausreichenden Schutz des heiligen Ortes durch Erlass einer besonderen Kirchhofsordnung.

Die erste Kirchhofsordnung von 1898 legt fest:

§1 Die Schließzeit der Tore ist von September bis März von 20 bis 7 Uhr, in den übrigen Monaten von 22 bis 5 Uhr früh.

§2 Kinder unter zehn Jahren dürfen nur in Begleitung von Erwachsenen den Kirchhof betreten.

§3 Dienstboten mit Kinderwagen ist der Aufenthalt auf dem Kirchhof zum Zwecke des Spazierfahrens ohne Begleitung ihrer Herrschaft untersagt.

Verboten ist jedes Fahren auf dem Kirchhof mit Rädern, auch das Führen der Fahrräder über den Kirchhof.

§4 Wer Hunde, Hühner und anderes Federvieh frei auf dem Kirchhof herumlaufen lässt, wird mit Geldstrafe oder Haft bestraft.

§5 Durchkriechen oder Übersteigen der Einfriedungen des Kirchhofes, sowie Verunreinigungen der Gräber sind verboten.

Und im § 7 heißt es: Strafen sind bis zu 30 Mark, oder Haft bis zu einer Woche.

Zahlreiche Begräbniskapellen prägen das Bild des Friedhofes. Seit 1900 werden etliche Särge, die über der Erde stehen versenkt. So in der siebten Grabkapelle südlich vom Glockenturm. In eingravierten vergoldeten Buchstaben konnte man die Namen der Beigesetzten der Familien von Levetzow, Schlossstrasse 16 lesen.

Joachim von Levetzow, Hofmarschall 1777 bis 1843

Judith, geb. von Sander und ihre Mutter

Carl von Levetzow, Kammerherr 1813 bis 1854

Otto von Levetzow, Dragoner – Fähnrich 1815 bis 1854

Dorothea von Levetzow, Hofdame der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg, 1819 bis 1841

Kuno von Levetzow, Königlich Preußischer Rittmeister im Ulanen Regiment Nr. 4, 1846 bis 1888

Erstmalig spricht man nach dem 1. Weltkrieg vom Friedhof und nicht mehr vom Kirchhof. Gefordert wird bereits 1920 wieder eine Erweiterung des Friedhofes. Hinzu kommt der neue Teil, der westlich der Friedhofshalle zur Kirche hin liegt, obwohl er auch schon vorher belegt wird.

- Beerdigungen an Sonn- und Feiertagen haben zu unterbleiben.
- Grabreden von Nichtgeistlichen, Laienreden werden gestattet.
- Es erfolgt der Bau eines Verbrennungsofens mit sechs Meter hohem Schornstein. Errichtet wird er dort, wo heute das Reihengrab Feld 16 liegt.

Bürger der Stadt machen 1927 auf den unwürdigen Zustand des hiesigen Friedhofs aufmerksam. Nun wird die Bekleidung der Leichenträger, des Totengräbers, des Kutschers und der Pferde würdig gestaltet.

„Die in ihren Wohnungen Verstorbenen werden noch bis etwa 1950 mit einem von Pferden gezogenen Leichenwagen durch den Fuhrmann Adolf Nelius abgeholt. Oben auf dem Wagen saß, ganz in schwarz gekleidet und einen Dreispitz mit silbernem Rand auf dem Kopf, der Rosselenker. Die Pferde waren mit schwarzen Decken behangen und über ihren Köpfen waren schwarze Kappen gezogen, die nur die Ohren und die großen Augen frei ließen.

Die Pferde zogen den kunstvoll gebauten, mit Schnitzarbeiten und schwarzen Tüllgardinen versehenen schwarzen Wagen, auf dem der Sarg stand. Den oberen Abschluss des Wagens bildete ein leicht gewölbtes Zinkdach, innen mit Sternen bemalt.“

In dem Bericht eines Zeitzeugen heißt es weiter: „Hinter dem Leichenwagen ging die Trauergemeinde, meist in schwarz, die Männer mit obligatorischen Zylinder auf dem Kopf. Fuhr Adolf Nelius durch

das Portal mit den beiden Glockentürmen auf den Friedhof, dann musste er das Kreuz, das oben auf dem fast drei Meter hohen Zinkdach angebaut war, mittels einer Leine umlegen, sonst hätte er nicht unversehrt durchgelangen können“.

Die Ludwigsluster Stadtkirche verzeichnet auf mehreren Gedenktafeln die 117 Teilnehmer an den Kämpfen für Fürst und Vaterland, die in den Jahren 1808 bis 1815 ihr Leben geopfert haben. Im Ludwigsluster Tageblatt gibt es 1913 noch eine genaue Beschreibung und Würdigung, wo auf dem Friedhof zu Ludwigslust noch sechsunddreißig bekannte Gräber zu finden sind.

Am 18. Oktober 1913, zur Jahrhundertfeier der Schlacht bei Leipzig, steht auch unser Ort ganz im Zeichen der großen nationalen Gedenkfeier. Es werden als geringes Zeichen der Dankbarkeit für jene unvergesslichen Helden, die Gräber der Freiheitskämpfer geschmückt.

Im August 1924 wird auf dem Ehrenfriedhof die Weihe eines Holzkreuzes vorgenommen. Seit alters her werden hier die im Frieden in der Garnison gestorbenen Dragoner begraben.

Es liegen dort auch während des Krieges verstorbene Kriegsgefangene und sonstige Kameraden anderer Waffengattungen. Das Hochkreuz erhält die Inschrift:

DEM GEDÄCHTNIS DER ALTEN ARMEE

Unter dem Holzkreuz wird Mitte der 80 Jahre eine schlichte Gedenktafel aus Granit angebracht:

ZUM GEDÄNKEN AN DIE GEFALLENEN BEIDER WELTKRIEGE



Am Ende des 1. Weltkrieges 1918 beklagt Ludwigslust 420 Gefallene, darunter 156 Dragoner.

Seit der Wende 1989 gibt es im November zum Volkstrauertag ein bewegendes Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewalt. Unter großer Beteiligung vieler Hinterbliebener werden Blumen und Kränze niedergelegt. Auch Schüler werden endlich auf Spurensuche gelenkt, um Kriege zu hinterfragen: „Geschichte erkunden – Europa befeien“.

Die Begräbnisstätte für die Opfer des Bombenangriffes auf Ludwigslust hat seit 16. Oktober 2002 wieder ein komplettes Denkmal. Ein etwa drei Meter hohes Kreuz auf einem Feldsteinsockel ist Mahnmahl und Wache zugleich. Beim Bombenangriff der 8. US Air Force auf Ludwigslust sterben einhundertfünfzig Menschen. Einhundertsechsvierzig Ludwigsluster finden hier ihre letzte Ruhe. Das jetzige Holzkreuz auf dem Denkmal wurde von Frau Gisela Simonsen gestiftet. Die eingelassene Gedenktafel hat die Inschrift: **Dem Gedenken der Opfer des Bombenangriffes auf Ludwigslust am 22.2.1945 gewidmet**



Das Begräbnisfeld „Befreiungsgräber“ mit dem Gedenkstein einer Schwurhand und Friedenstaube erreichen wir vom Eingang Friesenweg neben der Gärtnerei.

Hier werden vom 8. Mai 1945 bis 27. Juni 1945 insgesamt 189 Verstorbene aus elf Nationen begraben. Nur neunundsechzig Verstorbene können noch einer Nationalität zugeordnet werden. Bestattet werden am 8. Mai 37, am 10. Mai 30, am 12. Mai 13 und täglich so weiter in großer Anzahl bis zum 27. Juni 1945.

Darunter sind 22 Polen, 16 Franzosen, 14 Holländer, 5 Russen, 3 Deutsche, 2 Spanier, 2 Belgier, 2 Tschechen und je ein Italiener, Grieche und Slowenier.

Der Gedenkstein, nach dem Entwurf des Ludwigsloser Grafikers Herbert Bartholomäus, wird am 20. Jahrestag der Befreiung, am 8. Mai 1965, auf dem Friedhof enthüllt. Der Text lautet:

**RUHM DEN INTERNATIONALEN KÄMPFERN GEGEN DEN FASCHISMUS – IHR
VERMÄCHTNIS: SCHWUR AUF FRIEDEN UND SOZIALISMUS**

Die zahlreichen, oft auch namenlosen Bestattungen werden alle gewissenhaft dokumentiert. So auch die Liste mit 260 Namen derjenigen Ludwigsloser Einwohner, die zum Ausheben und Zuschaufeln der Gräber befohlen werden. „Auf Anordnung der Amerikanischen Militärverwaltung müssen Sie zum Ausheben von Gräbern auf dem Rasenplatz vor dem Bassin herangezogen werden. Sie müssen sich zu diesem Zwecke am 6. Mai 1945, vormittags acht Uhr, vor dem Rathaus einfinden und einen Spaten mitbringen. Die weitere Anweisung wird vor Ort und Stelle erteilt. Diesem Befehl ist unbedingt Folge zu leisten. Falls Sie nicht erscheinen, muss der Militärbehörde Anzeige gemacht werden. Der Bürgermeister“

Wer zu dem Zeitpunkt nicht kommen kann, wird später auch auf dem Friedhof eingesetzt. Er muss sich dann bei dem Friedhofsverwalter und Küster Hans Mund melden.

Das Konzentrationslager Wöbbelin existiert nur zehn Wochen, umso tragischer ist die Zahl der zu beklagenden Toten. Die Namen, vor allem von Osteuropäern, sind vom Sanitäter Toom van Daalen, einem Niederländer, heimlich auf Fetzen von Zementtüten, vermutlich dem Klangbild folgend, aufgeschrieben und nach dem Krieg dem Holländischen Roten Kreuz übergeben worden.

Bereits am 27. Oktober 1945 erbrachte eine Sammlung für die Ausgestaltung und Pflege für die „Befreiungsgräber“ auf dem Friedhof und am Bassin den Betrag von 4.932,60 RM. Auch der Friedhof hat alles würdig hergestellt, doch es erfordert auch in Zukunft eine große Aufwendung an Geldmitteln. Am 31. Oktober 1945 wird der Entwurf, zu einem Monument auf dem Friedhof, beraten.

Auf dem Feld wird 1996 noch ein Grabmal aus dunkelgrauem Granit aufgestellt. Auftraggeber war das italienische Generalkonsulat in Berlin. Gleiche Steine wurden in ganz Deutschland aufgestellt, wo Italiener umgekommen sind. Eingemeißelt ist folgende Inschrift in Italienisch und Deutsch:

**REPUBBLICA ITALIANA A PERENNE MEMORIA DIE CADUTI ITALIANI
Zum steten Gedenken an ihre hier ruhenden Gefallenen**

In der Nacht vom 16. zum 17. Mai 1946 werden 70 Kreuze und Grabdenkmäler gewaltsam umgestürzt und zum Teil zertrümmert. Vom 27. zum 28. August 1946 sind ca. 60 Denkmäler durch rohe Gewalt umgelegt.

Friedhofsverwalter Hans Mund schreibt dem Bürgermeister offen: „auf dem Friedhof beschäftigte Personen haben wahrgenommen, dass Männer in Uniform der Roten Armee aus den Kapellen herausgekommen, bzw. hineingegangen sind und sich an den oberirdischen Särgen vergriffen haben. ... Von welcher Seite diese gemeinen Verwüstungen herrühren, brauche ich wohl nicht zu betonen, um jedoch diesen Rohlingen entgeltig das Handwerk zu legen, bitte ich Sie, in Erwägung ziehen zu wollen, da doch das Kapitel zur Erhaltung dieser Grabkapellen versiegelt ist, dieselben abzubauen und die Särge zu versenken.“

Bildhauer, Steinmetze und auch Kunstschmiede haben auf dem Ludwigsluster Friedhof wertvolle und auch erhaltenswerte Grabmale für die Nachwelt geschaffen.

Seit 1908 haben die Mitarbeiter der Steinhauerei und Steinmetzerei von den Steinmetzmeistern Ernst Mahnke, Ernst-August Mahnke bis zu Karl-Heinz Mahnke, der heute den Natursteinbetrieb führt, viele Denkmale bearbeitet. In den letzten Jahren vor der Wende gab es keine Steine, keine Bohrer, keine Meißel und kein Gold. Die Leute mussten manchmal zwei Jahre auf ihren Stein warten, es wurden sogar alte Steine aufgearbeitet und mit neuer Inschrift versehen. Jetzt gibt es die Steine in allen Farben und Schattierungen, sie kommen aus Skandinavien, Afrika, Indien und Deutschland.

Die steinernen Grabmale geben Zeugnis vom Leben und Glauben unserer Vorfahren. Der Stein trägt dazu bei, dass die Erinnerung an Menschen einen Ort hat. Doch bei einem kulturhistorischen Spaziergang über unseren Friedhof muss man sich beeilen, da viele Grabstätten von Ludwigsluster Persönlichkeiten, oft aus Unkenntnis oder aus finanziellen Gründen der Nachkommen, weggeräumt werden.

Zunächst entfalten große und lange Inschriften den Lebensabriss, doch dann schrumpft alles zu einer kurzen Personenstandnotiz zusammen.

Das älteste uns erhaltene Epitaph wird auf dem Friedhof vergebens gesucht. Es stammt aus der Klenower Dorfkirche. Seit 1771 befindet es sich in der Krypta der Ludwigsluster Hofkirche, also unter dem Altarraum. Jetzt finden wir es am Eingang in der zweiten Nische an der Westseite der Stadtkirche. Leider verkommt es immer mehr und die Inschrift ist kaum noch lesbar.

Es stammt aus dem Jahre 1582. Es ist der Gedenkstein des letzten Ritters von Klenow und seiner Frau geborene von Bassewitz. Es trägt das Wappen der Familie:

Drei Krüge mit einem Rosenstock, den eine fünfblättrige Blume und viele Blätter schmücken; zu beiden Seiten ist eine Adlerklaue.

Das Wappen der Familie von Bassewitz zeigt ein fast stehendes Wildschwein.

Unter dem Wappen knien der Ritter und seine Frau, sie schauen gläubigen Auges zu dem Kreuz des Erlösers empor. Im Hintergrund sehen wir eine Landschaft mit Burgen.

Der kunstvoll gearbeitete Sandstein trägt die Inschrift:

ANNO 1549 IST DER EDLE UND EHRNVEST
GODTSCHALCK – KLENOW IN GOTT ENTSCHLAFEN
ANNO 1553 IST DIE EDLE VND TUGENDSAME
ALHEIT BASSEVITZEN SELIGLICH GESTORBEN

DIE EPITAPHIVM HABEN HEINRICH VND MARGARETA
DIE KLEINOVEN BRVEDER UND SCHWESTER IREM
VATTER UND MUTTER ZUR GEDACHTNVS LASSEN
NACHSETZEN

ANNO M D L X X I I

In ganz Deutschland kommen Anfang 1900 zahlreiche Schriften auf mit dem Thema: „Die Friedhofsanlage der Zukunft ist eine landschaftliche Anlage. Unsere Friedhöfe sollen nicht Massengräber sein und die Trauer der Besucher durch diesen Eindruck verschärfen, sondern sie sollen auch eine Erholungsstätte sein für die Angehörigen der Toten. Eine Erholungsstätte zu ernsten Betrachtungen, die aber ausgestattet sein soll, dass das Gemüt mit dem Tod versöhnt wird und weniger

der Gedanke des Todes als der Erlösung und Auferstehung zum ewigen Leben in der schönen Umgebung von Baum und Strauch, Rasen und Gebüsch das Herz beschleicht“.

Für den Ludwigsuster Friedhof sagt es der Friedhofsverwalter und Lehrer P. Hoffmann dann 1933 so: „Wir haben unsere große schöne Mauer aus Raseneisenstein, wir haben die großen regelmäßigen Felder mit ihren Steigen und Wegen, und wir haben unsere Linden. Am 1. Dezember werden 29 Linden auf dem neuen Teil des Kirchhofes gepflanzt. Dazwischen treten große Grabfelder mit Gittern und Kreuzen mannigfacher Art und Farbe hart an die Steige und Wege heran, allerdings in ihrer Härte gemildert durch den Anblick der vielen kugelförmigen Zypressen aller Art, ein typisches Bild alter Friedhöfe. Manches ist daran gut, vor allem ist die Weite und Breite ein großer Vorteil. Dazu gehört auch die Herstellung einer möglichen Einheitlichkeit der einzelnen Felder in Bezug auf Gitter und Hecken in Größe und Farbe. Im Laufe der Jahre wird es möglich sein, die Grabfelder durch Anpflanzungen an den Hauptwegen entlang zu verdecken. In einzelnen Fällen wird es auch durchführbar sein, landschaftliche Abschlüsse durch Baumgruppen zu erzielen. Das Beispiel am Hauptweg zum Grabower Tor mit der um 1930 gepflanzten Eichenallee mag zeigen, wie die Durchführung gedacht ist. Es muss möglich sein, bei der sorgsamsten Pflege aller vorhandenen Anlagen und Ausnutzung aller gegebenen Möglichkeiten unsern Friedhof zu einem Fleckchen Erde zu gestalten, das sich würdig in den Gesamtrahmen unseres Stadtbildes einfügt, **den Toten zur Ehre, den Lebenden zur Freude.**“

Der Ludwigsuster Friedhof in seiner Art für Mecklenburg einzig. Er ist der zweitgrößte kirchliche Friedhof im Land nach dem Güstrower. Insgesamt verfügt er über eine Fläche von 7,6243 Hektar.

1850 heißt es: Mit Recht kann derselbe wegen seiner Bepflanzung und übrigen Einrichtung jetzt auch zu den besten in Mecklenburg gerechnet werden.

Eine durchdachte Grundgestaltung sorgt auf dem Friedhof für eine harmonische Optik. Viele blühfreudige Spielarten kann man entdecken. Immergrüne Pflanzen gelten als Sinnbild für die Auferstehung und das ewige Leben. Efeu und Buchs zählen deshalb auch hier zu den klassischen Friedhofspflanzen.

Im Dezember 1934 wird der Vorplatz der Leichenhalle mit vielen verschiedenen blühenden Ziergehölzen angelegt.

Im August 1932 schreibt der Bürgermeister an den Kirchgemeinderat: „Wir möchten bitten, zu erwägen, ob nicht darauf hin gewirkt werden kann, dass die Einfriedigungen der Grabstellen allmählich verschwinden. Sie sind weder hübsch für die einzelnen Gräber, noch sind sie günstig für das Gesamtbild des Friedhofes. In neuen Friedhofsanlagen der Städte sind sie meistens nicht mehr zugelassen.“

Die Bewertung vergangener Epochen durch die Nachgeborenen sind meist unterschiedlich. Oft gehen kulturelle Zeugnisse und auch gärtnerische Anlagen durch gutgemeintes Handeln verloren.

Die Friedhofskapelle ließ der Kirchgemeinderat 1931 erbauen. Die Ausführung durch den Maurermeister Bernhardt und den beschäftigten Handwerkern Tischlermeister Bath, Wolf und Pagel, Glasmeister Gillmeister, Malermeister Hahn und Schlossermeister Willert. Die Gesamtkosten

belaufen sich auf 9.710,70 RM. Ein kirchlicher Verein stiftet ein Schnitzwerk von Bildhauer Kasch aus Doberan. Dargestellt ist die Auferstehung von Christus, die über dem Altar eingelassen ist.

Tischlermeister Kunkel hat sechs Stühle gestiftet, die besonders für die Leidtragenden zu beiden Seiten des Sarges bestimmt sind. Der Hausfrauenverein stiftet Strohmatte, um die Anwesenden gegen die andringende Bodenkälte zu schützen. Die Sparkasse stiftet ein Harmonium, welches noch bis 1999 benutzt wird.

Am 4. November 1931 wird Friedhofskapelle von dem Parchimer Landssuperintendenten Lizentiat Galley geweiht. Die Friedhofshalle



wird den Gemeindegliedern unserer Stadt gebührenfrei überlassen. Glieder der Laascher Außengemeinde und Christen anderer Konfessionen zahlen eine Gebühr von 3 RM.

Für Dissidenten, das heißt Nichtchristen wird nun die früher städtische Leichenhalle zu Beerdigungen freigegeben gegen eine Gebühr von 6 RM.

In den Jahren 1994 bis 2000 wurde die Friedhofskapelle Generalrenoviert. Begonnen mit der Neudeckung des Daches, Einbau einer Heizung, Wärmedämmung und der Erneuerung des Fußbodens im Abschiedsraum. Viele Arbeiten wurden in Eigenleistung durchgeführt, aber auch Fachfirmen wie der Malerbetrieb Bartnik und die Firma Frank Kiecksee haben am Gelingen großen Anteil.

Im vorletzten Abschnitt der Renovierung sind die Türen aufgearbeitet worden und der Andachtsraum mit neuen farbigen Glasfenstern ausgestattet. Die Entwürfe zu den Fenstern stammen von dem Friedhofsverwalter Reiner Böck. Die Ausführung hat die Glaserei Doreen Schütt in Eldena vorgenommen. Die christlichen Symbole werden ausführlich beschrieben und gedeutet im „Ludwigsluster Kirchenboten“ der Stadtkirche vom Februar 1999 bis März 2000. Der letzte Bauabschnitt war die Herrichtung der Fassade und die Gestaltung des Eingangsbereiches.

Die Fenster zeigen:

- Eine **Weinrebe** mit Blättern und eine blaue Traube, als Zeichen zur Aussage Jesus „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben“
- Ein **Schmetterling**, als Symbol der Auferstehung.
- **Kelch und Brot**, als Symbol des Abendmahls.
- Ein aufgeschlagenes **Buch mit** den griechischen Buchstaben **Alpha und Omega**, steht als Symbol für die Bibel und Verbindung von Anfang und Ende, für die Ewigkeit.
- Die **Posaunen**, sie werden ertönen wenn der Herr einst wiederkommt und das jüngste Gericht beginnt.
- Drei in sich **verschlungene Kreise**, als Symbol der Trinität. Die Dreieinigkeit von GOTT – Vater, Sohn und Heiliger Geist.
- Drei rote **Fische in einem blauen Kreis**; der Kreis als göttliche Einheit und der Fisch als Erkennungszeichen der ersten Christen.
- Die **Taube mit dem Ölzweig** im Schnabel ist das Sinnbild für Hoffnung, aber auch als Zeichen des Friedens.
- Jeweils ein **Kreuz** zeigen zwei weitere Fenster, die Symbole des christlichen Glaubens.

Von einer Unkultur auf dem Ludwigsluster Friedhof wird im Juni 1934 an den Magistrat berichtet: „Es kommt immer wieder vor, dass bei Beerdigungen das Publikum eine Sensation erwartet, und es ist ein großer Andrang auf dem Friedhof. Die Neugierigen, die an sich mit der Beerdigung nichts zu tun haben, versperren zum Teil dem Gefolge den Weg, zertreten Gräber und dergleichen mehr. Da die Stadt es früher einmal übernommen hat, die Polizeigewalt auf dem Friedhof auszuüben, so bitten wir, einen Schutzmann auf den Friedhof zu entsenden, der die Zuschauer in ordnungsmäßiger Entfernung hält.“

Bereits im September 1936 gibt es Überlegungen, den Friedhof in städtische Verwaltung zu übernehmen. Doch Grund und Boden gehören der Kirche. Im Jahre 1939 hat sich die Stadt entschlossen, bei der Aufstellung eines Wirtschaftsplanes auf einen neuen städtischen Friedhof hinter der Eichkoppel auszuweichen. Doch dem Plan wird energisch von den Stadtpastoren widersprochen.

In den Jahren vor dem 2. Weltkrieg wird viel getan zur Verschönerung des Friedhofes. Es werden Pumpen gesetzt, um das Begießen zu erleichtern. Kästen sind aufgestellt, in die der verwelkte Grabschmuck, sowie Laub und Unkraut hineingetan werden soll. Leider sind zu Pfingsten 1938 Blumen von Grabstellen weggenommen worden und etliche Grabstellen böswillig beschädigt.

Bei Beerdigungen ist eine Neuerung eingetreten. Die Särge werden nicht mehr zur Gruft getragen, sondern auf einem vom Kirchgemeinderat hierzu beschafften gummibereiften Leichentransportwagen gefahren. Der große Leichenwagen befährt von jetzt ab den Friedhof nicht mehr.

Auf Anforderung des Reichsministers der Luftfahrt läuten die Kirchenglocken seit Dezember 1939 grundsätzlich jeweils nur drei Minuten lang. Bei Beerdigungen oder Geläut für Gefallene wird nur einmal geläutet. Das Nachgeläut fällt fort. Die Kirchenglocken schweigen während eines Fliegeralarms und während der Zeit zwischen 18 bis 8 Uhr.

Im Dezember 1940 hat der Führer angeordnet: Wenn in der Nacht Fliegeralarm gewesen ist, dann darf aus Rücksicht auf die arbeitende Bevölkerung und auf die Jugend nicht vor 13 Uhr geläutet werden, ebenso darf der Gottesdienst an solchen Tagen nicht vor zehn beginnen.

Im Mai 1945 am Himmelfahrtstag explodierte Munition, die auf dem Techentiner Sportplatz liegt und richtet Schaden an der Friedhofshalle an.

Seit 19. Juni 1945 gibt es offiziell wieder einen neuen Teil zu dem Friedhof.

Es ist das Feld III und liegt über dem Schlachthofweg hinweg in Richtung Techentin. In Ludwigslust leben jetzt 22.000 Einwohner. Bei der ersten Kirchhofserweiterung sind nur 5.145 Bewohner registriert gewesen.

Diese neue Fläche wird bereits seit 1939 belegt. Viele Menschen, die auf der Flucht in den letzten Tagen, Wochen, Monaten des 2. Weltkrieges verstorben sind, werden hier beigesetzt. Auf der großen, weiten Anlage, die Gräber sind inzwischen eingeebnet, kann und darf erst nach 1989 ein Gedenkstein aufgestellt werden. Eindrucksvoll und in schlichter Form sind zwei Granitplatten wie ein aufgeschlagenes Buch festgehalten:

ZUM GEDENKEN DEN OPFERN VON GEWALT
1944 – 1945

Es ist fast unvorstellbar, wie weit hier die Belegung einmal vorgenommen werden musste.

Zur Zeit dieser Dokumentation gibt es ca. 4.100 Grabstellen und ca. 8400 Grabplätze.

Zu Zeiten der **Deutschen Demokratischen Republik** hat die Kriegsgräberfürsorge für deutsche Soldaten, wie es das Wirken des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.“ bestimmt, keinen Platz. Die Ideologie, sozialistische Weltanschauung, der Atheismus und ein in den sonstigen politischen Rahmen passendes Geschichtsbild nehmen deutsche gefallene Soldaten, Flüchtlinge, Vertriebene, Opfer stalinistischer Verfolgung oder staatlicher Willkür offiziell nicht zur Kenntnis.

Durch die Verbindung zu dem kirchlichen Friedhof in Ludwigslust können zahlreiche Schicksale bereits vor der Wende aufgeklärt werden. Dies gelingt durch die persönlichen Einsätze der Friedhofsverwalter:

Hans Mund, Küster und Kirchenökonom 1930 bis 1968

Siegfried Engel, 1968 bis 1971

Karl-August Voß, Friedhofswärter 1971 bis 1983

und Reiner Böck seit Oktober 1984.

Seit 2003 besteht eine Grabstätte für nichtbestattungspflichtige Totgeburten. Hier findet jährlich im Mai eine Urnenbeisetzung mit der Asche der Tot- und Fehlgeburten statt. Zu diesem Zeitpunkt ist die Grabstelle die erste dieser Art im Landkreis und neben Rostock und Neubrandenburg die dritte in Mecklenburg-Vorpommern.

Auf Grund der großen Nachfrage der Bürger von Ludwigslust nach einer anonymen Urnenbeisetzung wird seit Sommer 2004 eine alternative Bestattungsfläche angeboten. Da mit dem christlichen Glauben eine anonyme Bestattung nicht zu vereinbaren ist, wurde die Lösung **Urnengemeinschaftsgrab mit Namensnennung** eingerichtet. Hier ist eine Urnenbeisetzung, mit oder ohne Trauerfeier, wie in jedem anderen Grab möglich. Die gärtnerisch gestaltete Grabstelle wird dann von der Friedhofsverwaltung gepflegt. Für die Angehörigen und Hinterbliebenen ist das ablegen von Blumengrüßen möglich. Zurzeit bestehen bereits drei solcher Gräber.

In den letzten Jahrzehnten ist der Anteil der Urnenbestattungen auch hier in Ludwigslust gestiegen. Als gestalterisch neu ist die Urnenanlage im Feld 19 (in unmittelbarer Nähe der Gedenkstätte gefallener Soldaten beider Weltkriege) als so genannte Urnenkreise. Bei der Gestaltung und Formgebung ließ sich der Planer von der Form einer Urne (rund) und dem Gefühl, des in die Arme schließen und des damit verbundenen Gefühls der Geborgenheit beim Eintreten in den Kreis leiten.

Zehn Jahr später ist die Grabfläche fast zu 100% belegt. Es machte sich erforderlich ein neues Grabfeld für Urnenbestattungen zu erstellen. Eine geeignete Fläche auf dem neuen Friedhof (über der Verkehrsstrasse liegend) bot sich dafür bestens an. Es wurde auch hier von der traditionellen Anordnung der Grabstellen in Reihen verzichtet. Die geschwungenen Wege zeigen aus der Vogelperspektive eine Blüte mit vier Blättern dar (ähnlich der Lutherrose). Den zentralen Punkt der parkähnlich gestalteten Anlage ist ein Hochbeet, umgeben von Feldsteinen. Darin befinden sich drei Kerzen aus Metall auf Granitständern. Dieses Zentrum verbirgt einige symbolische Aussagen. Neben der Zahl drei, die Kerzen als Licht, die kreisförmige Form des Teiles als Zeichen der Unendlichkeit und die drei Blütenfarben der bodendeckenden Bepflanzung rot, gelb, blau für das Land Mecklenburg. Eine weitere Symbolik verbirgt sich in dieser Gesamtanlage. Der angelegte Teich mit Springbrunnen als Wasser des Lebens. Es ist aber nicht nur die Gesamtanlage die viele Besucher und Grabnutzer



beeindrucken sondern auch die technische Ausstattung mit einer Beregnungsanlage. Sie beregnet automatisch von Mai bis September die gesamte Anlage einschließlich der Gräber nach Bedarf. Somit ist den Grabnutzern im Sommer das tägliche gießen und der damit verbundene Gang zum Friedhof abgenommen.

Zusammenfassung:

Die Schönheit des Ludwigsluster Friedhofes steht mit der Dichte aber auch Weiträumigkeit der Belegung einer Gesamtfläche von fast 8 ha.

Ein Bestandteil von besonderer künstlerischer Gestaltung ist das Eingangstor. Ein „Tor zum Frieden“ soll und will es sein und nicht ein Tor zum Grauen.

Die einheitliche Anlage des Friedhofes in seiner architektonischen Konzeption darf nicht immer nur unter wirtschaftlichen Aspekten betrachtet werden.

Die Grabmale geben Zeugnis von der wandelnden Einstellung zum Tod und zu den Toten. Es gibt künstlerisch bedeutsame Grabmale, auch handwerklich herausragende Stücke.

Ehrenteile des Friedhofes sind:

Soldatenteil I mit Gefallenen aus zwei Weltkriegen

Soldatenteil II mit Gefallenen vom 2. Weltkrieg

„Schwurhand“ mit Verstorbenen aus dem Konzentrationslager

„Bombenopfer“ mit Verstorbenen vom Bombenangriff auf Ludwigslust

Ehrenteil für Verstorbene „Opfer der Gewaltherrschaft“

Unter Denkmalschutz oder Denkmalschutzwürdig stehen:

Glockentürme und Friedhofsmauer,

Friedhofskapelle und einige Grabmale, die in dem Bereich aufgestellt sind,

Hauptallee mit Pyramideneichen vom Glockenturm bis zum Tor bei der Polizei (Grabower Tor) und das Grab des Schriftstellers *Johann Gillhoff*.

Besondere Gräber sind leider zu wenig genannt: Es sind die drei Grabfelder für Diakonissen des Stift Bethlehem, die Gräber der Ehrenbürger der Stadt Ludwigslust *Kaysel* und *Jantzen*. Als erhaltenswürdige Grabstelle werden zurzeit nur die Grabstellen von der Schriftstellerin *von Winterfeld-Platen* und *Pastor Voß* (Übersetzer der Bibel in Plattdeutsch) erhalten.